Jura Soyfer (1912-1939)
Gedichte

1. An alte Professoren
2. Besucht den Reichstagsbrandprozess
3. Das Dachaulied
4. Das Lied von der Ordnung
5. Die Mühlen der Gerechtigkeit
6. Ein Täuberich belehrt seinen Sohn
7. Einheitsfront
8. Galgenfrist bewilligt
9. Genfer Abrüstungsrede
10. Heldensage, gleichgeschaltet
11. Kapitalistischer Segensspruch
12. Kommentar zur Weimarer Verfassung
13. Krupps Morgenliedchen
14. Liebesgeflüster in der NSDAP
15. Lied des einfachen Menschen
16. Lied von der Käuflichkeit der Menschen
17. Nachruf
18. Nur die Ruhe ...
19. Planeten-Walzer
20. Prozessergebnisse
21. Rassische Liebesballade
22. Reformiertes deutsches Kirchenlied
23. Schlaflied für ein Ungebornes
24. Simmering
25. Sturmzeit!
26. Uralte Silvesterlegende
27. Vertrauenskundgebung für Herrn Fey
28. Volkszählung
29. Wahlen im Dritten Reich
30. Zehn Tage neues Jahr
31. Zeitungsmeldungen

Jura Soyfer

An alte Professoren

Ihr wisst ja nicht, ihr strengen, starren,
Ihr würdigen, ihr weisen Narren,
Ihr wisst ja nicht, wie weh ihr tut.
Ihr kennt nicht unsere stumme Wut,
Ihr hört nicht unsre Zähne knirschen –
Stolz, steif unter dem schimmelgrünen Doktorhut.

Ihr ahnt nicht, wieviel Knabenträume
Sich schwingen aus den dumpfen Räumen
Zur himmelblauen Freiheit auf –
Und wie ihr kalt und dumm den Jubellauf
Zurückreißt in methodenöden Alltag.
Und schmiert sarkastisch kluge Worte drauf.

Ihr habt doch alle längst die Zeit vergessen,
Da ihr noch selbst in eurer Bank gesessen,
Da euch noch lockten weite, blaue Fernen,
Da ihr noch aufwärts wolltet zu den Sternen,
Da ihr noch Mädelnamen in die Bank gekratzt
Und aufs Katheder streutet Apfelsinenkerne.

Wir wissen wohl, das ist für euch vorüber,
Wir wissen wohl, die Zeiten wurden trüber.
Ganz fern und nebelig, schon sehr weit,
Ihr alten Herrn, ist eure Jugendzeit.
Darum könnt ihr die unsere nicht begreifen,
die gegenwärtige Vergangenheit.

Nur manchmal – es sind seltne Augenblicke,
Da ruhn durch Brillen eure Blicke
Auf uns so eigentümlich: anderswo und starr,
Als wenn ein wilder Ruf, ein flatternd Haar
In euch was Fernes, Zartes rühre,
Das lange, lange her schon war.

Jura Soyfer

Besucht den Reichstagsbrandprozess**!**

Das wird ein Theater! Das wird ein Tamtam!
Was wird da an Prunk man entfalten!
Denn das Festprogramm war das einzge Programm,
Das Hitler je eingehalten.
Und das einzige Werk, das in Gang er gesetzt,
War doch das Feuerwerk bis jetzt.

Das wird ein Theater! Die Rollen sind schön
Verteilt von Lübbe bis Papen.
Kein Mensch wird hinter die Bühne sehn,
Die Kulissenregie wird klappen!
Denn reicht die Naziromantik nicht mehr,
Dann muss die Pyromantik her.

Göring, Spielleiter und Dramaturg,
Wird die Heldenrolle erhalten.
Lübbe den »Schurken«. Und Hindenburg
Gibt prächtig den »komischen Alten«.
Wenn ein Intrigant den Faden verliert,
Dann wird nachdrücklichst ihm souffliert.

Beifall klatscht zu dem Stück die SA
Mit Peitschen auf Arbeiterknochen.
Herr Goebbels ist als Claquechef da
Und hat auch Kritiklob versprochen.
Ein Welttheater, wie's Salzburg nie sah!
Ausverkauft ist seit Wochen!
Welch Galapremiere! Heil und hurra!
Doch, Pardon, ich hätte vergessen beinah
Eine Kleinigkeit. Welche? Na ja:
Es wird nebenbei Recht gesprochen.

Jura Soyfer

Das Dachaulied

(Über dem Eingang zum KZ Dachau stand die Inschrift: »Arbeit macht frei«)

Stacheldraht, mit Tod geladen,
Ist um unsre Welt gespannt.
Drauf ein Himmel ohne Gnaden
Sendet Frost und Sonnenbrand.
Fern von uns sind alle Freuden,
Fern die Heimat und die Fraun,
Wenn wir stumm zur Arbeit schreiten,
Tausende im Morgengraun.

Doch wir haben die Losung von Dachau gelernt,
Und wir wurden stahlhart dabei.
Bleib ein Mensch, Kamerad,
Sei ein Mann, Kamerad,
Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad:
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei,
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!

Vor der Mündung der Gewehre
Leben wir bei Tag und Nacht.
Leben wird uns hier zur Lehre,
Schwerer, als wir's je gedacht.
Keiner mehr zählt Tag und Wochen,
Mancher schon die Jahre nicht.
Und so viele sind zerbrochen
Und verloren ihr Gesicht.

Doch wir haben ...

Heb den Stein und zieh den Wagen,
Keine Last sei dir zu schwer.
Der du warst in fernen Tagen,
Bist du heut schon längst nicht mehr.
Stich den Spaten in die Erde,
Grab dein Mitleid tief hinein,
Und im eignen Schweiße werde
Selber du zu Stahl und Stein.

Denn wir haben ...

Einst wird die Sirene künden
Auf zum letzten Zählappell!
Draußen dann, wo wir uns finden,
Bist du, Kamerad, zur Stell.
Hell wird uns die Freiheit lachen,
Schaffen heißt's mit großem Mut.
Und die Arbeit, die wir machen,
Diese Arbeit, sie wird gut.

Denn wir haben ...

Jura Soyfer

Das Lied von der Ordnung

Dass wir Hunger haben, ist nicht wichtig,
Nebensache, dass wir betteln gehn,
Unsere Klagen weist man ab als nichtig,
Hauptsache: Die Ordnung bleibt bestehn!
Wer's noch nicht gemerkt hat, mag's jetzt hören:
Eine Ordnung gibt's auf dieser Welt,
Sie ist da, damit wir sie nicht stören,
Und wir halten sie, weil sie uns hält!

Die Erde ist von Ost bis West,
Von Singapur bis Budapest,
Glänzend organisiert!
Dreißig Millionen gehen stumm
In Reih und Glied vor Hunger krumm,
Wer nicht mehr gehen kann, fällt um,
Das klappt, als wär's geschmiert!
Gibt's zu viel Brot? Dann heizt mit Brot!
Gibt's zu viel Menschen? Schießt sie tot!
Die Ordnung schuf der liebe Gott,
Wir frieren, krepieren in Tritt und Trott,
Die Ordnung funktioniert!

Ach, man merkt von ihr oft Jahr für Jahr nichts,
Manchmal glauben wir schon, sie wär hin,
Ihr habt alles, und wir haben gar nichts:
Ist das die Ordnung oder hat das Sinn?
Aber schreien wir das in die Straßen
Von Neuyork, von London, von Schanghai,
Wollt ihr uns nicht länger zweifeln lassen,
Und es bleut uns ein die Polizei:

Die Erde ist von Ost bis West,
Von Singapur bis Budapest,
Glänzend organisiert!
Dreißig Millionen gehen stumm
In Reih und Glied vor Hunger krumm,
Wer nicht mehr gehen kann, fällt um,
Das klappt, als wär's geschmiert!
Gibt's zu viel Brot? Dann heizt mit Brot!
Gibt's zu viel Menschen? Schießt sie tot!
Die Ordnung schuf der liebe Gott,
Wir frieren, krepieren in Tritt und Trott,
Die Ordnung funktioniert!

Alles geht in schönster und in bester

Ordnung! Und wir müssen mit ihr mit –
Doch je mehr wir werden, desto fester
Dröhnt auf allen Straßen unser Tritt!
Gestern hielten wir noch fromm die Ordnung. –
Heute wankt sie. – Wird sie morgen stehn?
Und wir fragen: Muss es stets in Ordnung,
Muss es stets in *dieser* Ordnung gehn?

Wir fragen euch von Ost bis West,
Von Singapur bis Budapest,
Trotz Knüppel und Gewehr!
Wir, die wir hungern überall,
Weil Ordnung auf dem Erdenball,
Wir fragen euch, wie es einmal
Mit einer andern Ordnung wär?
Heut gehn wir mit der Ordnung mit,
Doch morgen fallen wir aus dem Schritt,
Wir fallen aus dem Hungertrott,
Trotz Fabrikant und liebem Gott.
Und morgen, und morgen,
Da wird in Front marschiert!

Jura Soyfer

Die Mühlen der Gerechtigkeit

Der liebe Gott sprach klipp und klar:
»Punkt fünf: Du sollst nicht töten!«
In Graz sprach man das Kommentar:
»Und wenn, dann nur Proleten!«
In Arbeiterlokalen
Kriegt erst Justirias Säbel Schneid:
Dann mahlen, mahlen, mahlen
Die Mühlen der Gerechtigkeit.

Wer »Hunger!« brüllt, den muss man fest
An seiner Kehle packen.
Man heilt die Not in Budapest
Mit Polizeiattacken.
Und gibt's in Polen Wahlen,
Wird mancher stumm gemacht, der schreit:
Es mahlen, mahlen, mahlen
Die Mühlen der Gerechtigkeit.

Vergebens haben einst gehofft
Sacco und Vanzetti.
Der Nigger stinkt; man hängt ihn oft
Und jagt ihn durch die Getti.
Zäunt die Kultur mit Marterpfählen
Sorgfältig ein. Mord? Tut uns leid:
Es mahlen, mahlen, mahlen
Die Mühlen der Gerechtigkeit.

Wer in Italien frei sein will,
Verreckt in Tropenschwüle.
In SHS krepiert er still
In eines Kerkers Kühle.
Standrecht und Folterqualen,
Hochspannungsstrom und Zwangsarbeit:
Es mahlen, mahlen, mahlen
Die Mühlen der Gerechtigkeit.

Jura Soyfer

Ein Täuberich belehrt seinen Sohn

Und die großen Vögel ohne Schwingen,
Die sich immer gar so wichtig machten,
Weil sie uns das bisschen Futter bringen –
Die, mein Junge, sollst du stets verachten.

Glaube nicht, sie hätten uns so lieb!
Nicht einmal, wir täten ihnen leid!
»Dienst und Gegendienst« ist ihr Prinzip;
Wer uns nährt, nährt seine Eitelkeit.

Ihre Weibchen streuen Semmelkrumen,
Lassen uns auf ihren Schultern hocken,
Um mit diesem (nebstbei ziemlich dummem)
Mittel ihre Männchen anzulocken.

Männchen aber spreizen sich gleich Pfaun,
Schenken sie uns was, und ihre Brut
Läuft verzückt herbei, um zuzuschaun:
»Ach, er füttert Tauben! Er ist gut!«

Dass noch kleine Tiere existieren,
Die nicht ängstlich flüchten, wenn sie kommen,
Scheint die Flügellosen tief zu rühren.
(Ihr Gewissen ist wohl sehr beklommen.)

Und wir schmücken jeden Liebesbrief!
Und es knipst uns jeder Amateur!
Und wir sind ein dichtrisches Motiv!
Schwer verdient man sich sein Brot, sehr schwer!

Schau, die drei, die eben debattierten,
Streun uns Körner. Komm, wir wollen klauben!
Welch ein Bild für alle Illustrierten:
»Diplomaten füttern Friedenstauben!«

Los, mein Junge! Sei ein kluger Esser!
Friss dich satt, doch lach aus vollem Kröpfchen!
Und zum Dank: ein wohlgezieltes Tröpfchen!
Glaub mir: Sie verdienen es nicht besser!

Jura Soyfer

Einheitsfront

Die Sowjets bedrohen, wie jeder weiß,
Den Klassenfrieden, den Erdölpreis,
Die Baumwollkurse, die Religion,
Moral und Zündholzproduktion!
Drum reichen Deterding, Vanderbilt,
Ford, Morgan und Thyssen einander die Hände:
»Hoch die Kultur, die's zu schirmen gilt,
Dreimal so hoch die Dividende!«
Um Leichenbeute wird später gestritten –
Jetzt feiern die Herren Honigmond.
»Auf denn«, ruft Krupp, »gen Ostland geritten,
Es lebe die goldene Einheitsfront!«

»Ich träumte einst von Arbeiterpartei«,
Sprach Hitler, »doch das ist längst vorbei.
Mögt ruhig sein, die ihr schafft und rafft:
Fest steht und treu die Zinsknechtschaft!«
Und neue Aufschläge gab es im Nu
Zu Uniformrock samt Hose,
Und neue Anschläge gab es dazu
Auf Krüppel und Arbeitslose.
So einten sich Hitler und die Barone.
Schon steigen glorreich am Horizont
Hohenzollernschnurrbart und Krone.
»Es lebe die braune Einheitsfront!«

Von Warschau bis Schanghai, von Süd bis Nord,
Von Essen bis Neuyork, von Thyssen bis Ford,
Von Hitler bis Horthy steht er geeint,
Der imperialistische Klassenfeind!
Sie greifen an, sie marschieren geschlossen!
Können denn *wir* nicht, was *die* gekonnt?
Die Zeit ist knapp. Zeit ist Blut, Genossen!
Genossen, schließet die Einheitsfront!

Jura Soyfer

Galgenfrist bewilligt

Im Fernen Osten hat's Schüsse gegeben,
Doch Genf hat nur von Ausschüssen gewusst.
Ach, weißt du, wieviel Sternlein kleben
Auf der Generäle Brust?
In Komitee und in Kommission
Wird beraten, beraten, beraten,
Und in aller Welt marschieren schon
Soldaten, Soldaten, Soldaten.
Und ein Kriegsgrund ist ja leicht zu besorgen.
Heut nicht mehr? Dann morgen!

Was ist des Deutschen Vaterland?
Bankrott vom Brenner zur Memel!
Da beißt in Granit der Gläubgerverband
Und wir in die letzte Semmel.
Dies kündet Papen mit Heldenpos',
Und Dollfuß macht schön »bitte, bitte«,
Doch sie sprechen dasselbe: »Es helfen bloß
Kredite, Kredite, Kredite!«
»Doch wir verhungern, auch *wenn* sie uns borgen?«
»Heut nicht mehr! Erst morgen...«

Herr Hitler greift bereits nach der Macht
Und dem deutschen Prolet an die Kehle.
»Das Deutschland Wilhelms ist wiedererwacht!«
Schreien Stahlherrn und Generäle.
Ihr Herrn, eure Welt ist todgeweiht.
Schafft Kriege, Kredite, Faschisten.
Dadurch gewinnt ihr nur wenig Zeit,
Nur kurze Galgenfristen.
Wir werden euch stürzen, macht euch keine Sorgen.
Heut nicht mehr? Dann morgen!

Jura Soyfer

Genfer Abrüstungsrede

Messieurs! Die Welt hört ab Montag bereits
Außer dem faden Schlachtengetümmel
Lieblich aus der französischen Schweiz
Unserer Friedensglocken Gebimmel.

Verehrte Herren! In heißem Dank
Wird die Menschheit auf uns schauen:
Wir werden der Welt, die vom Rüsten so krank,
Endlich das richtige Pulver brauen!

Wir sitzen bei trautem Kanonengebrumm,
Und in den Lüften (Sie werden's kaum glauben)
Flattern. Bombenflugzeuge herum
Und gurren wie richtige Friedenstauben!

Die Friedenspalmen schütteln sich leis ...
Prosit, meine Herren, Sie sollen leben!
(Der Toast gilt zwar nicht den Toten Schanghais,
Doch würde auch sie dieser Anblick erheben.)

Ein Halleluja dem Völkerbund!
Die Kommission wirkt energisch im Osten,
Sie macht bei Gefallnen den Leichenbefund
Und berechnet bei Bombardements die Kosten!

Schluss mit den langen Kriegen ab heut!
Ich höre die Englein Schalmeien blasen ...
Bald ist der menschliche Fortschritt so weit,
Dass wir, meine Herren, mit Sicherheit
Die Menschheit in sechzig Minuten vergasen ...

Jura Soyfer

Heldensage, gleichgeschaltet

Deutschland baut unterirdische Flugzeughäfen

Der alte Barbarossa,
Der Kaiser Friederich,
Im unterirdschen Schlosse
Hält er verzaubert sich.

Sein Bart ist jetzt von Flachse,
Er bleicht ihn täglich frisch,
Und lässt ihn nicht mehr wachsen
Um Genfs Verhandlungstisch.

Von Stahl ist Helm und Krone,
Der Reichsapfel brisant,
Die Panzerplatten am Throne,
Auch die sind allerhand.

Sein Speer ist dreizehnschüssig.
Im Fliegeroverall
Nährt er sein Schlachtross flüssig
Mit Shell-Öl und Benzol.

Sprich: Bleibt der alte Kaiser
Dort bis zum Jüngsten Tag?
Nein! Ihn hält im Kyffhäuser
Nur der Versailler Vertrag.

Er schickt einen Hitlerknaben
Wohl aus, auf dass er merk,
Ob schon genügend Raben
Umkreisen seinen Berg.

Und sind genügend Raben
In Deutschland einst gebaut,
Steigt er aus seinem Grabe
Und bläst ins Hifthorn laut.

Wenn Barbaro-SA dann marschiert
Gen Ost oder zum Rhein,
Heiho und horrido, das wird
Ein Hakenkreuzzug sein!

Jura Soyfer

Kapitalistischer Segensspruch

In Leoben fror man heuer,
Weil für Kohlen kein Bedarf;
Und man schreit nach Brot in Steyr,
Und der Winterfrost ist scharf.
Fünfmal hunderttausend Hände
Liegen still. Kein Rad mehr rollt.
Sei gesegnet ohne Ende.
Heimaterde, wunderhold!

Hohe Seelenhirten hüten
Treu der Bankenjuden Geld,
's gibt faschistische Banditen
Von der Etsch bis an den Belt.
Dass man die Verfassung schände,
Sind fünf Schilling fixer Sold.
Sei gesegnet ohne Ende,
Heimaterde, wunderhold!

Dieser Staat lässt sich nicht lumpen,
Wenn er sich belumpen lässt:
Einer kriegt das Gold in Klumpen,
Euch, euch gibt man bald den Rest!
Rufet: »Hoch die Dividende!«,
Wenn ihr euch zum Stempeln trollt.
Sei gesegnet ohne Ende,
Heimaterde, wunderhold!

Was mir recht ist, ist dir billig!
Freie Bahn für jeden Schuft!
Halt zusammen, treu und willig,
Deinen Mund und leb von Luft!
Freundlich schimmert das Gelände,
Ehrenfest und Hengelgold,
Sei gesegnet ohne Ende,
Heimaterde, wunderhold!

Jura Soyfer

Kommentar zur Weimarer Verfassung

Uns ist in alten Mären
Wunders viel geseit
Von der Verfassung und deren
Bedrohter Sicherheit.
Sie und den etwas geschmeidigen
Boden, der sie trug,
Schwor man zu verteidigen
Bis zu ihrem leidigen
Letzten Atemzug.
Da stand eines Tages im Deutschen Reich
Die Staatsmacht ergriffen da.
Und zwar von Hitler. Sie wusste nicht gleich,
Ob's ihr legal geschah.
Doch Hindenburgs Jawort verlieh diesem Akt
Die Weimarer Garantie –
Ein altes Berliner Wahrwort fragt:
Nu rin mit der Verfassung oder raus mit der Verfassung,
Oder wie?

Es sagte Herr Hindenburg: »Amen ...«
Der Spruch des Verfassungsgerichts
Verschwand vor seinem Namen
Zu einem glatten Nichts.
Dann seufzte Herr Hindenburg: »Bitte ...«
Schrieb einige Zeilen, und
Der Presse von links bis zur Mitte
Knebelte Hitler den Mund.
Drauf stöhnte Herr Hindenburg: »Bitte sehr,
Mir bleibt nichts erspart«, schrieb »m. p.«,
Und Papen diktierte in Preußen, als wär
Es so seit Anno Schnee.
Da staunt der Laie: »Die Freiheit ging
Ja futsch. Das sowieso.
Man jagte sie weg, wie den Severing,
Aber – innerhalb der Verfassung oder außerhalb der Verfassung,
Oder wo?«

Auf, auf, schmeißt Blumengarben
Und eure Beine im Takt!
Die IG-Landesfarben
Lasst steigen! Die Häuser beflaggt!
Klopft im Kasernenhof Griffe!
Friede ist Hirngespinst!
Hoch die Gasoffensive!
Nieder die Lohntarife,
Her mit dem Arbeitsdienst!

Demokratie? Faschistischer Trupp?
Wer hat gewonnen das Spiel?
Herr Oldenburg-Januschau und Herr Krupp,
Die fragen danach nicht viel.
Sie sitzen im Herrenklub am Kamin
Und träumen von Stahlbad und Kolonien,
Gott, Kaiser, Somaliland.
Und Herr Papen hält auf dem Knie
Der deutschen Verfassung erneuten sowie
Verbesserten vierzehnten Band.
Es gähnt ein Papierkorb, empfangsbereit,
Es gähnt mit sprichwörtlicher Höflichkeit
Herr Papen: »Was meinen Sie?
Nu rin mit der Verfassung oder raus mit der Verfassung.
Oder wie?«

Jura Soyfer

Krupps Morgenliedchen

Die Hoffnungen schießen empor, froh und frisch,
Gleich Flugzeugabwehrgeschützen!
Hurra! Ich freue mich mörderisch,
Die Hoffnung ist grün wie der grüne Tisch,
An dem sie in Genf jetzt sitzen!

Die Krise ist tot, mit der Krise ist Schluss,
Man braucht schon wieder Kanönchen!
Bald gibt's ein Stahlbad von frischem Guss.
Kopf hoch! Und Kopf ab, wenn's so sein muss!
Seid nur keine Muttersöhnchen!

Vom Osten her weht frischer Wind.
Heil Japans wackrer Truppe!
Bis zum letzten Hauch von Mann und Kind!
Ob's Kaiser oder Mikados sind,
Das ist mir völlig schnuppe!

Im Westen sorgt man sowieso
(Heil Hitler, Tardieu und Thyssen!)
Dafür, dass Volksgenossen en gros
Gegen den Erbfeind, für Krupp und Creuzot
Ihr nordisches Blut vergießen.

Amerika sammelt Kreuzer (gut Glück!),
Der Papst zum Beten die Kräfte,
Doch drahtet Gott ihm nicht zurück.
Gott weiß: Er versteht nichts von Politik,
Er verdarb uns nie die Geschäfte.

Glück auf! Eine neue Genesung winkt!
Krank ist die Welt, seien wir offen,
Doch weil sie schon nach Kadaver stinkt
Und Blaukreuzgas aus dem Leichnam dringt,
Lasst uns das Beste hoffen!

Jura Soyfer

Liebesgeflüster in der NSDAP

Wenn ich mal Hitlers Stabschef bin,
Dann halt ich mich an Negerknaben,
Solange ich als SA-Mann dien,
Hab Weib und Nachwuchs ich zu haben!
Der Rhein ist Deutschlands Fluss, nicht Grenz,
Drum setzet Kinder, setzet Taten,
So komm Brünhild, es ruft der Lenz:
Und Adolf Hitler braucht Soldaten
Und die Polacken ihre Keil,
Heil!

Mich reizt die schwarze Baker nicht,
Kein jüdischer Kultusvorsteher,
Ich tu des Rassenbullen Pflicht,
Drum, Mädchen, rück doch etwas näher;
Die Nachtigall schlägt hold im Busch,
Wir wollen siegreich Frankreich schlagen,
Sei lieb, Brünhild – husch – husch, husch – husch,
Dein Sohn wird einst sein Leben wagen
Für Deterdings Shell Motor Oil,
Heul!

Zeig mir noch schnell den Rassenschein,
Spürst du den Duft der Fliederblüten?
Es ruft der Kuckuck aus dem Hain,
Es ruft der Krupp nach Kriegsprofiten.
Im Dritten Reich heiraten wir,
Dann webst du Rosen mir ins Leben,
Und schaltest still und wäschst Geschirr,
Und kuschst du nicht, so werd ich dir
Wohl ein paar in die Fresse geben –
Auf, Mädchen, werd mein Eheteil,
Heil!

Jura Soyfer

Lied des einfachen Menschen

Menschen sind wir einst vielleicht gewesen
Oder werden's eines Tages sein,
Wenn wir gründlich von all dem genesen.
Aber sind wir heute Menschen? Nein!

Wir sind der Name auf dem Reisepass,
Wir sind das stumme Bild im Spiegelglas,
Wir sind das Echo eines Phrasenschwalls
Und Widerhall des toten Widerhalls.

Längst ist alle Menschlichkeit zertreten,
Wahren wir doch nicht den leeren Schein!
Wir, in unsern tief entmenschten Städten,
Sollen uns noch Menschen nennen? Nein!

Wir sind der Straßenstaub der großen Stadt,
Wir sind die Nummer im Katasterblatt,
Wir sind die Schlange vor dem Stempelamt
Und unsre eignen Schatten allesamt.

Soll der Mensch in uns sich einst befreien,
Gibt's dafür ein Mittel nur allein:
Stündlich fragen, ob wir Menschen seien?
Stündlich uns die Antwort geben: Nein!

Wir sind das schlecht entworfne Skizzenbild
Des Menschen, den es erst zu zeichnen gilt.
Ein armer Vorklang nur zum großen Lied.
Ihr nennt uns Menschen? Wartet noch damit!

Jura Soyfer

Lied von der Käuflichkeit der Menschen
(*aus* «Astoria»)

Hupka:

Ins Himmelblau die Rohstoffpreise steigen,
Als holde Boten junger Konjunktur.
Der Markt belebt sich schon, und schamhaft zeigen
Sich zarte Triebe börslicher Natur.
Und nur ein Kurs hält mit der Hausse nicht Schritt,
Nur eine Ware geht im Preis nicht mit
Und bleibt die billigste in jedem Land:
Das ist die Ausschussware, «Mensch» genannt.

Der Mensch kommt heutzutag.im Durchschnittspreise
Auf zehn Pfund Sterling nur pro Exemplar,
Die Liefrungskosten spart er klugerweise.
Er liefert selbst sich aus mit Haut und Haar.
Ja, er verkauft sich fertig appretiert,
Mit seiner Menschenwürde ausstaffiert,
Und bist du, Käufer, mit den Mitteln knapp,
So kauf sie auf Kredit — und stottre ab.

Und kannst du weder heut noch morgen zahlen,
Kauf ruhig weiter, kauf sie massenweis.
Zahl statt mit Geld mit faulen Idealen,
Der Mensch verschleudert sich um jeden Preis.
Denn seinesgleichen gibt es viel zu viele,
Er weiß es selbst und handelt auch danach
Und kennt den Kurs im großen Börsenspiele;
Der Geist ist billig, und das Fleisch ist schwach.

Die Wartenden:

Die Rechnung stimmt nicht ganz, du Mann vom Fach,
Du überschätzt des Gläubigers Geduld.
Hast du kein Brot für uns, hast du kein Dach,
Stehn fordernd wir vor deinem Rechenpult.
Der Schuldner löst den Wechsel niemals ein.
Die Ware Mensch will nicht mehr Ware sein.

Jura Soyfer

Nachruf

Stavisky hat gute Geschäfte gemacht,
Er betrog diese Welt des Trugs.
Ihr aber fuhrt hinab in den Schacht,
Und um euch war tagtäglich die gleiche Nacht,
Kumpels von Dux.

Hitler hat Deutschland zum Schweigen gebracht,
Aus Blut die Profitrate wuchs.
Ihr aber fuhrt hinab in den Schacht
Und rangt mit dem Berg die tagtägliche Schlacht,
Kumpels von Dux.

Genf hat geschlafen, Tokio gewacht
Im Rausch des Eroberungszugs.
Ihr aber fuhrt hinab in den Schacht,
Und euch drohte tagtäglich der Fels, den ihr bracht,
Kumpels von Dux.

Sie zahlten im Spiele um Ruhm und um Macht
Millionen für mördrischen Jux.
Doch wo ihr für sie fuhrt hinab in den Schacht,
Da waren sie täglich aufs Sparen bedacht,
Kumpels von Dux...

Wenn es wahr ist, was sie jetzt erzählen
Euren Weibern: dass die Seelen
Sich zum Himmel drängen
Jähen Flugs –
Wann, wann werdet ihr die Felsen sprengen,
Die den Sturm zum Paradies beengen,
Kumpels von Dux?

Jura Soyfer

Nur die Ruhe ...

A: Deutschland aus dem Völkerbunde
Waffen klirrend ausgetreten!
Jetzt, Proleten, nicht verspäten:
Schlaget zu in letzter Stunde,
Denn sonst schlägt sie euch, Proleten!

B: Freund, Sie sind zu pessimistisch.
Neurath und selbst Hitler sprachen
Doch so rührend pazifistisch!
Nur die Ruhe wird es machen.

A: Japan droht, denn Gier macht mutig:
»Russland hat die Bahn zu räumen!«
Raus, Proleten, aus dem Träumen!
Säumt ihr jetzt, so werdet blutig
Ihr Europas Felder säumen!

B: Freund, Sie sehn die Welt zu trübe!
Roosevelt wird die Ruh bewachen
Und Macdonalds Friedensliebe –
Nur die Ruhe wird es machen.

A: Hell klingt beim Champagnerglase,
Aber hohl auf Panzerwänden
Englands, Frankreichs Friedensphrase.
Seid nicht blind, auf dass die Gase
Euch nicht gründlicher bald blenden!

B: Freund, die Herren sind schon pleite.
Sollen sie nun ganz verkrachen?
Nein, an Krieg denkt keiner heute.
Nur die Ruhe wird es machen.

A: Nur die Ruhe wird es machen?
Wüssten Sie, wie wahr Sie sprachen!
Wenn einst, wund im tiefsten Schoße,
Diese Erde, *eine* große
Dichtgefüllte Leichentruhe,
Wird tief unten und hoch oben
Lange Zeit die Hölle toben,
Aber dann herrscht Friedhofsruhe.
Und wen Worte nicht erschreckten,
Wird die Ruhe graunvoll schütteln!
Wenn euch Worte nicht erweckten –
Diese Ruh wird wach euch rütteln!
Gegen eure Blindheit fochten
Laute Worte – und zerbrachen.
Und was Worte nicht vermochten –
Nur *die* Ruhe wird es machen!

Jura Soyfer

Planeten-Walzer
aus «Der Weltuntergang»)

[Walzer - sehr langsam und würdig, English-Waltz]

Es schwebt im Kosmos der Planet,
Von Weltraumkälte scharf umweht.

Er dreht sich um die eig'ne Achs'
Und um die Sonne nachts und tags.

Der Abstand wird genau gewahrt,
So will's die alte Lebensart.

Vier pi quadrat mal a hoch drei
Durch u quadrat mal r hoch zwei.

Dies zu befolgen nennt er Pflicht,
Und andre Sorgen hat er nicht.

Jura Soyfer

Prozessergebnisse

Vorbemerkung:

Die ganze Reichstagsbrandgeschichte
Ist nunmehr allen völlig klar.
Wir halten uns bei dem Berichte
Streng an den Akt vom Reichsgerichte.
(Unser Bericht ist trotzdem wahr.)

I

Finster war's, der Mond schien' helle,
Während zögernd und sehr flink,
Langsam und mit Blitzesschnelle
Torgler aus dem Reichstag ging.

Van der Lübbe sprach indessen,
So bezeugte ein Passant,
Fließend und wie immer stotternd:
»Heut noch gibt's 'nen Reichstagsbrand!«

In der Tasche trug er tausend
Kilogramm Brandmaterial,
Und weil dieses so geruchlos,
Stank es ganz katastrophal.

II

Torgler aber, der besprochen
Schon den ganzen Reichstagsbrand
(Vorsichtshalber nur mit Taneff,
Weil der ja kein Deutsch verstand),

Saß, aus voller Kehle flüsternd,
Seltsam ruhig, aufgeregt
In dem Restaurant, von wo aus
Dieser Schuft den Brand gelegt.

III

Als allein nun van der Lübbe,
Unterstützt von fünfzehn Mann,
Die Aktion beendigt hatte,
Kam der zweite Teil vom Plan:

Es verschwanden alle roten
Schwerverbrecher nach der Tat,
Durch den Gang, zu dem nur Göring
(Welch ein Glück!) den Schlüssel hat.

Und um zu kompromittieren
Mit dem Brande die SA,
Blieb (Verruchtheit!) van der Lübbe
Mit dem KPD-Buch da!

IV

Hätt den Brand nicht eine Stunde
Vorher Helldorf schon gesehn
(Zollt der Schneid des Braven Ehre!) –
Dann – wer weiß? – kann sein, dann wär
Die Geschichte nicht geschehn!

Nachbemerkung:

Die Fakta, die daraus erhellen,
Gestand van der Lübbe voll sofort.
Drum tut es not, hier festzustellen:
Daran stimmt trotzdem jedes Wort!

Jura Soyfer

Rassische Liebesballade

Es waren zwei Nazikinder,
Die hatten einander so lieb.
Sie konnten zusammen nicht kommen,
Denn sie war ein ostischer Typ.

Ihr Schädel nämlich war rundlich,
Ihr Busen hingegen oval,
(Statt umgekehrt) – rassenkundlich
War dieses Weib ein Skandal.

Sein Haupthaar war siegfriedisch,
Sein Auge preußischblau:
Kein Partner für die negroidisch-
Mongolisch gemixte Frau.

Und als er trotzdem dämlich
Beim Rassenamt angesucht,
Da hieß es: »Du bist unabkömmlich
Als Bulle für arische Zucht.«

Sie weinten sehr selbander,
Die Lage war äußerst trist.
Da plötzlich – ha! – erfand er
Eine echt nordische List.

Er ließ sich die Haare schwärzen
Und kräuseln, dann – husch – husch –
Strich, wenn auch mit blutendem Herzen,
Den Leib er sich mit Tusch.

Dann trat er zum Bürotisch
Im Rassenamt und bat
Sehr höflich auf hottentottisch
Um ein Ehezertifikat.

Er frug: »Stört die Herrn meine Rasse?«
Da schrien sie höhnisch: »Nein!
Ihr Glück, dass Sie keine blasse
Und nordische Wunschmaid frein!«

So fanden die beiden sich eh'lich.
Und weil er sich fleißig wusch,
Verschwand mit den Jahren allmählich
Von seinem Leibe der Tusch ...

Nun frage ich euch auf Ehre,
Ob das, was jener getan
So kühn, gelungen wäre

Einem mischrassigen Mann?
Nein! – Also: Die Rassenlehre
Ist doch kein leerer Wahn!

Jura Soyfer

Reformiertes deutsches Kirchenlied

Wir stehen in Dachau beim Prügeln, habt acht,
Wir kleben in Tegel Tüte um Tüte ...
Bis hierher hat uns Gott gebracht
In seiner großen Güte.
Halleluja!

Wir trotten in Feldgrau, Schub um Schub
Zum Arbeitsdienst, Werke des Friedens zu schaffen ...
Ein' feste Burg ist unser Krupp,
Ein' gute Wehr und Waffen.
Halleluja!

Wir sprachen am Wahltag mit frohem Gesicht,
(Denn unsere Häscher standen daneben):
Hitler meine Zuversicht
Und mein Heiland ist im Leben.
Halleluja!

Wir stehen habt acht, wir gehen in Reihn
Am Henker vorüber, verzerrten Gesichtes,
Zum Letzten entwürdigt, in Schmach und in Pein,
Die Letzten werden die Ersten sein,
Am Tage des Gerichtes.
Amen.

Jura Soyfer

Schlaflied für ein Ungebornes

»Halt die Ehe hoch in Ehren,
Wenn's nicht anders geht, im Prater!
Denn mein Volk soll sich vermehren
Wie der Weizen in den Meeren!«
Sprach der Staat zu deinem Vater.
Schlaf, Kindlein, schlaf.
Dich schützt der Paragraph.
Dich treibt die Mutter schon nicht ab,
Dich braucht der Staat fürs Massengrab
Im Wasgenwald, am Piave.
Schlaf, Kindlein, schlafe.

»Die Maschine, die Kanone
Brauchen Futter, brauchen Futter.
Bei dem Menschen geht's auch ohne,
Denn er ist der Schöpfung Krone.«
Sprach der Staat zu deiner Mutter.
Schlaf, Kindlein, schlaf.
Dich schützt der Paragraph.
Einst bringt der Staat viel Disziplin
Dir bei. Und wenig Vitamin,
Damit du still und brav ...
Schlaf, Kindlein, schlaf.

»Ist kein Platz für dich im Leben,
So doch im Geburtsmatrikel.
Passt's dir nicht, trag doch ergeben
Dieses Leben. Es ist eben
Nur ein Konfektionsartikel!«
Singt der Paragraph.
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Jura Soyfer

Simmering

»Klassenkämpfe, Klassenhass –
Ach, Mama, was ist denn das?
Ist's nicht unanständig?«
Stets schrieb so Herr Schattenfroh
Samt Herrn Lippowitz u. Co.
Und schämten sich unbändig!
»Prolet und Unternehmer sind
Im Grund wie Vater doch und Kind
Und tun sich nie was Args!
Wie 's eigne Kind behandelt schon
Den Arbeitnehmer Herr Busson!«
Doch wenn's mal wo zum Krachen kommt,
Verstummt das Friedenssäuseln prompt,
Dann schließt sich jäh im Hasse
Die Front der Bürgerklasse.

Ach, Weltanschauungen gibt's viel,
Es spieln sie aus, wie im Kartenspiel,
Die Herren allzusammen:
Herr Lippowitz zum Beispiel hat
Den König stets in seinem Blatt
Und eine Menge Damen.
Der Nazi setzt in Saus und Braus
Auf Hitler, denn es teilt ihm aus
Rothschild aus zweiter Hand;
Ein andrer Trumpf heißt »liberal«,
Ein dritter »christlich-sozial«,
Ein vierter »tolerant«.
Doch nimmt das Spiel mal nicht den Lauf
Der Polizeigewehre,
Dann decken sie die Karten auf!
Und als ob's längst so wäre
Steht in der Drischützgasse
Die Front der Bürgerklasse!

Seht: Aus den vielen Mäulern gellt
Dieselbe Lüge, Genossen,
Von Nagelstock bis Frauenfeld
Hat sich die Front geschlossen!
Dass wir von ihnen zu lernen verstehn,
Werden die Herren morgen sehn,
Wenn wir auf der Straße
Stehn:

Klasse gegen Klasse.

Jura Soyfer

Sturmzeit!

Der Weg ist weit
Und fern die Rast,
Es pfeift die Zeit,
Vom Sturm erfasst,
Dir gellend um die Ohren.
Ein Flügelschlag
Streift dir durchs Haar,
War das ein Tag?
War das ein Jahr?
Verflogen und verloren ...

Was du getan,
Geht über Bord,
Der Hurrikan
Reißt alles fort,
Er reißt dein Kleid in Fetzen.
Was rings geschieht,
Ist schnell verweht,
Du hörst das Lied,
Hörst das Gebet
Kaum im Vorüberhetzen.

Zum Himmel stieg
Ein Mutterschrei.
Das war ein Krieg,
Nun ist's vorbei.
Weh allen, die's erwähnen!
Im Tod verklingt
Ein »Ça ira!«,
Ein Stern versinkt,
Er schien so nah.
Nun regnet's bittre Tränen.

Das Sterben jagt
Dem Leben nach,
Ein Morgen tagt ...
Ein Mensch zerbrach ...
Es blühn und dorren Saaten,
Es treten ab
Und fallen hin
Ins Massengrab
Die Kompanien
Der ewigen Soldaten ...

Der Weg ist weit
Und fern die Rast,
Und Müdigkeit
Hat euch erfasst.

Ihr wollt die Augen schließen.
Und dennoch schließt
Die Augen nicht!
Dem Sturme blickt
Ins Angesicht,
Denn ihr sollt alles wissen!

Jura Soyfer

Uralte Silvesterlegende

Die Menschheit sah: Ihr altes Jahr
War schäbig und war dreckig.
Die Menschheit sah: Vom Blute war,
Vom Schweiße war es fleckig.
Die Abbau trifft im Januar,
Die fanden es zu kurz. Und bang
Schwor ihr die Arbeitslosen schar,
Es sei zu lang! Es sei zu lang!

Die Menschheit sah, dass ihr Gewand
Mehr keinem wollte passen,
Weshalb sie es für gut befand,
Ein neues sich nähn zu lassen.
Die Nacht war kalt. Die Menschheit stand
Halb hoffnungsglühend und halb nackt.
Es flog des Meisters flinke Hand
Im Uhrentakt, im Uhrentakt.

Die Uhr schlug zwölf. Der Meister rief,
Zur Erde tief sich bückend:
Das Jahr – ich spreche objektiv –
Steht Ihnen ganz entzückend!
Die Menschheit lachte, trank und schlief.
Und schlief die Nacht ganz wunderbar.
In ihren Träumen froh sie lief
Im neuen Jahr! Im neuen Jahr! ...

Die Menschheit fühlte sich sehr krank,
Als Frühfrost wach sie rüttelte,
Und als sie von der Stadtparkbank
Ein Mann, der's durfte, knüttelte.
Sie sagte ihm gleich frei und frank,
Dass sie kein Bettelweib doch sei!
Ob er nicht sah: Ihr Jahr sei blank
Und frisch und neu! Ganz frisch und neu!

Der Mann verzog zum Spott den Mund.
Die Menschheit aber blickte
Aufs neue Jahr. Erhob sich und –
Das Jahr, das neue, drückte!
Es drückte Hals und Schultern wund!
Es hing herab, ein Lumpenschurz!
Es war zu lang oder im Grund
Vielleicht zu kurz? Vielleicht zu kurz?

Es trug sich schwer! Ein freier Schritt
In ihm hieß Weh und Wimmern!
Durch seinen Stoff von schlechtem Schnitt

Sah bloß man Flecke schimmern!
Ja, brauner Schimmer Blutes glitt
Durch sein Gewebe, dünn und glatt.
Es krachte dumpf wie Dynamit
Des Jahres Naht, des Jahres Naht ...

Ein neues Jahr? Nein, das war's nicht.
Die Menschheit war verblendet:
Man hatte ihr bei Sternenlicht
Den alten Rock gewendet!
Den alten Rock, der würgt und sticht,
Sie wenden ihn ohne Ende.

Die Menschheit aber sah es nicht.
Sie schleicht mit gläubigem Gesicht
Zur nächsten Jahreswende.

Jura Soyfer

Vertrauenskundgebung für Herrn Fey

Eiapopeia alala,
Was rasselt im Stroh?
Man macht auf Waffen Razzia,
Und darum rasselt's so.
Proleten, wir wollten die rote Partei
Und die Verfassung bewachen?
Ach, überlassen wir das Herrn Fey
Und seiner braven Polizei;
Die werden die Sache schon machen.

Alle sind gleich vor dem Gesetz,
Vor dem Gesetz dieses Staats,
Doch hinter dem Gesetz ist stets
Für Heimwehr reichlich Platz.
Ja, dazu sagten wir allerlei,
Als unzensuriert wir noch sprachen –
Jetzt überlassen wir alles Herrn Fey
Und seiner braven Polizei;
Die werden die Sache schon machen.

Es ist nicht leicht für die Gendarmerie,
In unbekannten Verstecken
Stets unsere Waffen und niemals die
Der Heimwehr zu entdecken!
Sie haben wohl viel Plage dabei.
Sie schwitzen – wir können lachen!
Drum überlassen wir alles Herrn Fey
Und seiner braven Polizei;
Die werden die Sache schon machen.

Oh, sein wir doch nicht destruktiv!
Vertrauen wir ihnen! Auf Ehre:
Sie sind entwaffnend objektiv!
Brauchen wir da noch Gewehre?
Wir wollten uns schützen vor allerlei
Grünen und braunen Apachen.
Ach, überlassen wir das Herrn Fey
Und seiner braven Polizei;
Die werden die Sache schon machen.

Grab weiter, wertes Staatsorgan!
Und gib uns keinen Pardon!
Denn sieh: Wir zogen die Massen heran
Gegen die Reaktion.
Und schaut euch bloß ein wenig um,
Bei euren Waffensuchen!
Stehn da nicht Massen rundherum,
Die Fäuste geballt, und fluchen?
Und Arbeitslose in dichter Reih
Hinter Gendarmenwachen:

Viel hundert Münder – ein Zornesschrei?
Sind wir's, die den Haß entfachen?
Wir überlassen das Ihnen, Herr Fey,
Und Ihrer braven Polizei,
Sie werden die Sache schon machen.

Jura Soyfer

»Volkszählung «

nannte der Berliner Polizeipräsident v. Levetzow eine nächtliche Razzia in Straßen und Parkanlagen, die er mit Hilfe von Spürhunden durchführte.

Was glänzt dort vom Park her im Mondenschein
Und streift durch nächtliche Gassen?
Bluthunde mit vier Beinen und zwein,
Sie schnüffeln in jedes Strauchwerk hinein,
Verborgenes Rotwild zu »schassen«.
Und wenn ihr die braunen Gesellen fragt:
Das ist Levetzows wilde, verwegene Jagd!

Seht, Bolschewiken! Huss, dran und drauf,
Ihr Sturm- und Statistikkolonnen!
Die große Volkszählung nimmt ihren Lauf:
Zählt diesem Völkchen mal zwanzig auf!
Lasst toben SAdistische Wonnen!
Und wenn ihr die braunen Schergen fragt:
Das ist Levetzows wilde, verwegene Jagd!

Es fressen alles leer und kahl
In Hitlers Jagdreviere
Die Schlachtfeldhyäne, der Börsenschakal,
Zinsgeier, Osthilfeschweinestall –
Man schont diese hohen Tiere.
Die Schwachen sind's, an die man sich wagt:
Das ist Levetzows wilde, verwegene Jagd!

Mit nordischem Mäntelchen, blauem Dunst,
Mit Zöpfen, gleich Phrasen gewunden,
Mit Stoffen für Kleider und völkische Kunst
Verhüllen Herr Goebbels und Ehegespunst
Deutschlands blutende Wunden.
Doch das Dritte Reich, wahr, wirklich und nackt,
Das ist: Levetzows nächtliche Menschenjagd.

Jura Soyfer

Wahlen im Dritten Reich

Das ist die Zeit der großen Wahl.
Der vielgeliebte Führer nimmt
Zuflucht beim Volke wieder mal
Und spricht, das Herz rein wie Kristall:
Wir wolln mal sehn, wo wer nicht stimmt!
Der heldische Säbelschüttler
Will nichts sein als Willensvermittler.
Er fragt, von Rechtsgefühl beseelt:
Wollt Adolf ihr oder Hitler?
Deutsche, wählt!

Das ist die Wahl der großen Zeit.
(Die Zeit ist groß. Die Wahl ist klein.)
Weil ihn Diktieren nicht mehr freut,
Wird Hitler voll Entschlossenheit
Ein Demokrat auf »ja und nein!«.
Er stutzte der Freiheit die Flügel,
Jetzt lockert er wieder die Zügel,
Dass jeder frei die Entscheidung fällt!
Wollt Hitler ihr oder Prügel?
Deutsche, wählt!

Das ist die große Zeit der Wahl:
(Auch Krupp wählt sorgsam schon für euch
Den allerbesten Mörserstahl.)
Die Wahl ist listenarm? Egal:
Herr Goebbels macht sie listenreich.
Wähl: Krieg oder Frieden! Doch lerne
Jedenfalls töten! Nicht ferne
Steht dein Heldengrab, längst bestellt.
Sterbt ungern ihr oder gerne?
Deutsche, wählt!

Das ist die große Wahl der Zeit:
Tragt ruhig ihr das braune Joch,
Steigt morgen unsagbar das Leid
Der Welt – und treibt die Kurse hoch.
Doch lernt ihr zur Zeit euch empören,
Ist Deutschland euer und unser die Welt.
Verrecken – oder euch wehren:
Deutsche, wählt!

Jura Soyfer

Zehn Tage neues Jahr

Ein neues Jahr ist durchaus kein Hund!
Die Zeitungen drucken Neujahrsgrüße
Vom Buresch und vom Hoover, und
Man fasst die löblichsten Entschlüsse.

Die Herren der Wirtschaft und Politik
Schworen heilig bei den Banketten,
Mit Frieden, Krediten, Vertrauen und Glück
Diesmal sicher die Welt zu erretten.

Und die Japaner begrüßten das Jahr
Mit ein paar lauten Ehrensalven,
Die vor den Mauern von Tsitsikar
Zweihundert Chinesen ins Jenseits halfen.

Das Jahr ist funkelnagelneu!
Die Maschinengewehre der englischen Herren
Knallen in Bombay. Die Polizei
Beginnt die Führer einzusperren.

In Washington war man sehr gereizt,
Weil Arbeitslose nach Essen riefen.
Es dampfen, mit Kaffee geheizt,
In Brasilien die Lokomotiven.

Und während der Weizen zum Himmel stank,
Erschoss man Menschen, die Hunger hatten.
Die Rüstungen aber, Gott sei Tank,
Gehn nach wie vor in Frieden vonstatten.

Das neue Jahr ist noch sehr jung.
Doch habt zu den Herren der Welt nur Vertrauen,
Es kommt schon noch alles gehörig in Schwung:
Ein Jahr noch Krise. Dann sollt ihr schauen!

Jura Soyfer

Zeitungsmeldungen

»Es braust ein Ruf wie dazumal
In allen deutschen Gauen!
Deutschlands Stationschef gibt Signal
Zur fröhlichen Fahrt ins Grauen.
Es gibt Spione, die Gift verstreun
Am Brunnen vor dem Tor.
Und gar in puncto ›Wacht am Rhein› –
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
So ruhig wie nie zuvor!
Wir wollen uns siegreich ins Stahlbad stürzen!«
Stammt diese Meldung vom Jahre vierzehn?
Fehlgeraten! Die Nachricht wird
Vom Jahre dreiunddreißig datiert.

»Von neun guten Deutschen sind durchschnittlich acht
Soldaten, und der letzte,
Der für die Front nicht kommt in Betracht,
Der ist der Vorgesetzte.
's ist höchste Zeit, dass die große Zeit
Über Deutschland komme!
Der gute Deutsche ist bereit
Zu kämpfen mit Beharrlichkeit
Um seinen Platz an der Somme!
Schwarzweißrot sind Fahnen und Schürzen ...«
Stammt diese Nachricht vom Jahre vierzehn?
Fehlgeraten! Die Meldung wird
Vom Jahre dreiunddreißig datiert.

»Der nationale Stiefel gellt
Im Rundfunk, auf der Straße!
Der Führer ruft hinaus in die Welt:
Der Freiheit eine Prügelgasse!
Man machte in Elbing zwei Rote kalt
(Man hat auf der Flucht sie erschossen),
Der eine lief weiter beim Zuruf: Halt!
Der andre (war schon doof und alt)
Blieb stehn wie angegossen ...«
Stammt die Meldung vom Balkan?
Gestern kam sie aus Deutschland an ...

Es tönt aus dem Rundfunk zum erstenmal
Über Land und Stadt:
»Schluss mit Faschismus und Kapital!
Am Wort ist das Proletariat!
Uns macht kein Friedensversprechen mehr dumm
Und kein Offiziersehrenwort!
Achtung, wir reißen das Steuer herum,
Die Menschlichkeit geht über Bord!«

Würde die Meldung von achtzehn stammen,
Wären wir wie sie so hart
Gewesen, als *wir* an die Reihe kamen,
Hätten wir uns Herrn Hitler erspart ...

Genossen vom Reich! Wann ruft ihr »Halt!«?
Datiert die Meldung auf möglichst bald!

VERDRÄNGTE JAHRE

Zwischenkriegszeit in Österreich

Texte von Jura Soyfer
Musik: Schmetterlinge

LIED VON DER ORDNUNG

Daß wir Hunger haben, ist nicht wichtig,
Nebensache, daß wir betteln gehen
Unsre Klagen weist man ab als nichtig,
Hauptsache: die Ordnung bleibt bestehn!

Wer's noch nicht gemerkt hat,
mag's jetzt hören
Eine Ordnung gibt's auf dieser Welt.
Sie ist da, damit wir sie nicht stören,
Und wir halten sie, weil sie uns hält!

Die Erde ist von Ost bis West,
Von Singapur bis Budapest,
Glänzend organisiert!

Dreißig Millionen gehen stumm
In Reih und Glied vor Hunger krumm,
Wer nicht mehr gehen kann, fällt um,
Das klappt als wärs geschmiert! –
Gibt's zu viel Brot? Dann heizt mit Brot!
Gibt's zu viel Menschen? Schießt sie tot
Die Ordnung schuf der liebe Gott,
Wir frieren, krepiern, im Tritt und Trott.
Die Ordnung funktioniert!

Gestern hielten wir noch fromm die Ordnung.
Heute wankt sie. – Wird sie morgen stehn?
Und wir fragen: Muß es stets in Ordnung,
Muß es stets in d i e s e r Ordnung gehen?

Aus der Revue „Wir lesen eine Zeitung". Aufgeführt von der Sozialistischen Arbeiterjugend Favoriten beim Pfingsttreffen in Steyr. Erschienen in der Arbeiter-Zeitung am 3. Juli 1932.

1929 nimmt Jura Soyfer an einer sozialistischen Ferienkolonie in der Steiermark teil und wird als satirisches Talent entdeckt. Ab nun schreibt er zahlreiche Gedichte und Texte für das Politische Kabarett der Sozialdemokratischen Partei und für die „Roten Spieler", der Schauspieltruppe der Sozialistischen Mittelschüler.

DIE MÜHLEN DER GERECHTIGKEIT / LIED DER JUSTIZ

Der liebe Gott sprach klipp und klar:
„Punkt fünf: Du sollst nicht töten!"
In Graz sprach man den Kommentar:
„Und wenn, dann nur Proleten!"
In Arbeiterlokalen
Kriegt erst Justitias Säbel Schneid:
Dann mahlen, dann mahlen
Die Mühlen der Gerechtigkeit.

Wer „Hunger!" brüllt, den muß man fest
An seiner Kehle packen.
Man heilt die Not in Budapest
Mit Polizeiattacken.

Und gibt's in Polen Wahlen,
Wird mancher stumm gemacht, der schreit:
Es mahlen, es mahlen
Die Mühlen der Gerechtigkeit.

Nur Mut, du kleiner Bankmagnat,
Ihr feschen Heimwehrgrafen!
Es kann, wer Geld im Sacke hat,
Ganz ruhig bei mir schlafen!
Proleten meiden den Verkehr
Mit mir. Sie wissen schon:
Sie kommen bei mir nicht mehr
Heil und gesund davon!
Dem sag' ich nein, dem sag' ich ja,
Ich bin die Frau Justitia!

Ich kost' nicht viel. Ich folg' dem Fey
Für nur fünf Schilling willig.
Denn, was dem einen recht ist, sei
Dem anderen eben billig!
Auch meine Verehrerschar ist enorm,
Denn ich gestehe: Ach,
Es macht in Zivil und Uniform
Der starke Mann mich schwach.
Doch sie zu nennen, verbieten sie ja
Im Namen der Justitia.

Zum Lied der Justitia erscheint am 30. Oktober 1932 in der Arbeiter-Zeitung eine politische Karikatur der österreichischen Klassenjustiz: Frau Justitia als Hure, die mit einem Heimwehrler flirtet. Im Oktober 1932 hatte der Bürgermeister des Roten Wien, Karl Seitz, die Justiz eine Dirne genannt. Österreichs Gerichte der Ersten Republik verziehen nur zu oft faschistische Putschversuche und Arbeitermorde. Klassenjustiz war es auch, die im Juli 1927 die Heimwehrmörder eines Sozialdemokraten und eines achtjährigen Kindes in Schattendorf freisprach. Gegen darauffolgende spontane Demonstrationen der Wiener Arbeiter eröffnete die Polizei das Feuer. 86 Tote und 1100 Verwundete forderte der 15. Juli 1927, der zum Wendepunkt der österreichischen Demokratie werden sollte.

VERTRAUENSKUNDGEBUNG FÜR HERRN FEY

Eiapopeia, alala,
Was rasselt da im Stroh?
Man macht auf Waffen Razzia,
Und darum rasselt's so.
Proleten, wir wollten die rote Partei
Und die Verfassung bewachen?
Ach, überlassen wir das Herrn Fey
Und seiner braven Polizei;
Die werden die Sache schon machen.

Alle sind gleich vor dem Gesetz,
Vor dem Gesetz dieses Staates,
Doch hinter dem Gesetz ist stets
Für Heimwehr reichlich Platz.
Ja, dazu sagten wir allerlei,
Als unzensuriert wir noch sprachen –
Jetzt überlassen wir alles Herrn Fey
Und seiner braven Polizei;
Die werden die Sache schon machen.

Es ist nicht leicht für die Gendarmerie,
In unbekannten Verstecken
Stets unsere Waffen und niemals die
Der Heimwehr zu entdecken!
Sie haben wohl viel Plage dabei.
Sie schwitzen – wir können lachen!
Drum überlassen wir alles Herrn Fey
Und seiner braven Polizei;
Die werden die Sache schon machen.

Oh, sei'n wir doch nicht destruktiv!
Vertrauen wir ihnen! Auf Ehre:
Sie sind entwaffnend objektiv!
Brauchen wir da noch Gewehre?
Wir wollten uns schützen vor allerlei
Grünen und braunen Apachen.
Ach, überlassen wir alles Herrn Fey
Und seiner braven Polizei;
Die werden die Sache schon machen.

Grab weiter, wertes Staatsorgan!
Und gib uns keinen Pardon!
Denn sieh: Wir zogen die Massen heran
Gegen die Reaktion.
Und schaut euch bloß ein wenig um,
Bei euren Waffensuchen!
Steh'n da nicht Massen rundherum,
Die Fäuste geballt und fluchen?

Viel hundert Münder – ein Zornesschrei?
Sind wir's, die den Haß entfachen?
Wir überlassen das Ihnen, Herr Fey,
Und Ihrer braven Polizei,
Sie werden die Sache schon machen.

Der Wiener Heimwehrführer Major Emil Fey hatte seit Oktober 1932 das Amt des Staatssekretärs für das Sicherheitswesen inne. Fey war führend an der Niederschlagung des Arbeiteraufstandes im Februar 1934 beteiligt.

KAPITALISTISCHER SEGENSSPRUCH

In Leoben fror man heuer,
Weil für Kohlen kein Bedarf;
Und man schreit nach Brot in Steyr
Und der Winterfrost ist scharf.
Fünfmal hunderttausend Hände
Liegen still. Kein Rad mehr rollt.
Sei gesegnet ohne Ende,
Heimaterde, wunderhold!

Hohe Seelenhirten hüten
Treu der Bankenjuden Geld.
's gibt faschistische Banditen
Von der Etsch bis an den Belt.
Daß man die Verfassung schände,
Sind fünf Schilling fixer Sold.
Sei gesegnet ohne Ende,
Heimaterde, wunderhold!

Dieser Staat läßt sich nicht lumpen,
Wenn er sich belumpen läßt:
Einer kriegt das Gold in Klumpen,
Euch, euch gibt man bald den Rest!
Rufet: „Hoch die Dividende!"
Wenn ihr euch zum Stempeln trollt.
Sei gesegnet ohne Ende,
Heimaterde, wunderhold!

In den Industriestädten Leoben und Steyr waren die Auswirkungen der Wirtschaftskrise besonders hart. Im Februar 1932 zählte man in Österreich 440.000 Arbeitslose (ohne Ausgesteuerte). Teilnehmer an Demonstrationen rechter Heimwehrverbände, meist Arbeitslose, wurden mit fünf Schilling pro Aufmarsch belohnt. Die Zeilen: „Sei gesegnet ohne Ende, Heimaterde wunderhold" sind Beginn der österreichischen Bundeshymne der Zwischenkriegszeit. (Text: Ottokar Kernstock, Melodie: Joseph Haydn.)

Das Gedicht erschien in Jura Soyfers Arbeiter-Zeitungs-Kolumne „Zwischenrufe Links" am 21. Februar 1932. (gekürzt)

WENN DER HIMMEL GRAU WIRD

In weiter Ferne sind verblaßt
Die Sterne, unsre Brüder.
Als eine bleiern graue Last
Senkt sich der Himmel nieder.
Der Mensch erwacht in seinem Leid
Zum Mord und zum Gebete.
Der Atem einer kranken Zeit
Geht keuchend durch die Städte.

Steh auf im Schein des kargen Lichts,
Du Lump auf fremder Schwelle!
Steh auf und geh und hoffe nichts,
Der Himmel wird nicht helle.
Das wird ein Armeleute-Tag
Voll Schweiß und Blut und Tränen.
Das wird ein Tag vom alten Schlag,
Nicht der, den wir ersehnen.

Nicht der, der uns im Traum erschien,
Gekrönt von hundert Sonnen,
Da blühend stand im ew'gen Grün
Die Welt, die wir gewonnen.
Den Ranzen pack und troll dich sacht,
Schon nahen die Gendarmen!
Verbirg, verbirg den Traum der Nacht,
Den lichten Traum der Armen.

Rosa und Paul träumen in „Astoria" von einer besseren, gerechteren Welt, wo „die Obdachlosen nicht frieren" und die Menschen „Nicht aus Unglück, sondern aus Glück saufen". Weil „in Astoria ist alles gratis. Sogar das Geld." Doch für Rosa und Paul verschwindet das blaue Firmament der Hoffnung rasch, und der graue Himmel der Realität macht sich breit.

ZEITUNGSMELDUNGEN

„Es braust ein Ruf wie dazumal
In allen deutschen Gauen!
Deutschlands Stationschef gibt Signal
Zur fröhlichen Fahrt ins Grauen.
Es gibt Spione die Gift verstreu'n
Am Brunnen vor dem Tor.
Und gar in puncto ‚Wacht am Rhein' –
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
So ruhig wie nie zuvor!
Wir wollen uns siegreich ins Stahlbad stürzen!"
Stammt diese Meldung vom Jahre vierzehn?
Fehlgeraten! Die Nachricht wird
Vom Jahre dreiunddreißig datiert.

„Von neun guten Deutschen
sind durchschnittlich acht
Soldaten, und der letzte,
Der für die Front nicht kommt in Betracht,
Der ist der Vorgesetzte.
's ist höchste Zeit, daß die große Zeit
Über Deutschland komme!
Der gute Deutsche ist bereit
Zu kämpfen mit Beharrlichkeit
Um seinen Platz an der Somme!"
Stammt diese Nachricht vom Jahre vierzehn?
Fehlgeraten! Die Meldung wird
Vom Jahre dreiunddreißig datiert.

Ach wären wir gewesen wie sie so hart,
Als wir im Jahre 18 an die Reihe kamen,
Dann hätten wir uns Herrn Hitler erspart...
Genossen vom Reich! Wann ruft ihr „Halt!"?
Datiert die Meldung auf möglichst bald!

Erschienen am 22. März 1933 in der Arbeiter-Zeitung. Am 23. März tritt in Deutschland das „Ermächtigungsgesetz" in Kraft, mit dem die NSDAP den Reichstag ausschaltet und die Diktatur errichtet. (gekürzt)

MATUSKA SPRICHT

„Als Gott und Kaiser mich einst riefen,
Hab' Hunderte ich massakriert:
Das nannt' man damals ‚Offensiven',
Man fragte nicht nach den Motiven.
Man hat mich zweimal dekoriert.
Ich tat dasselbe dann privat
Da hieß es plötzlich: Greueltat!

Man hört jetzt rings ‚Heil Hitler!' schreien.
Es kriegt der Kerl auch immerfort
Von Thyssen, Skoda Geldanleihen.
Warum? Er will das Volk befreien.

Und wie? Ganz klar: durch Massenmord!
Ich tat dasselbe. Statt zu schrein:
‚Heil Matuska!' sperrt man mich ein.

Wer ist verrückter, frag' ich da:
Die Welt oder der Matuska?"

Silvester Matuska, aus Ungarn stammend und im Wien der Zwischenkriegsjahre als Fabrikant lebend, verübte zahlreiche Attentate auf Eisenbahnen, bei denen 22 Menschen ums Leben kamen. Er lenkte den Verdacht auf Nationalsozialisten und Kommunisten.

Der deutsche Stahlindustrielle Fritz Thyssen hatte bis 1933 rund eine Million Mark für die NSDAP gespendet, die tschechische Waffenschmiede Skoda zählte ebenfalls zu den Geldgebern Hitlers.

Das Gedicht (leicht gekürzt) erschien am 26. Juni 1932 in der Arbeiter-Zeitung.

GEH MA HALT A BISSERL UNTER...

Es holt der Franz das Fräul'n Marie
Zu einer Überlandpartie.
„Aber gehns, Herr Franz!"
„Aber schaun Sie Fräul'n Marie!"

Doch sie steht verweint in der Kuchel.
„Herr Franz, ham's scho ghört?
'S is aus mit der Erd!"
So schluchzt sie ins patschnasse Tüchel.
Der Franz aber lacht:
„Was mir das schon macht?
Ich weiß mir dazu ein Sprüchel!

Gehen ma halt a bißerl unter,
Mit tschin-tschin in Viererreihn,
Immer lustig, fesch und munter,
Gar so arg kann's ja net sein.
Erstens kann uns eh nix gschehn,
Und zweitens ist das Untergehn
's Einzge, was der kleine Mann
Sich heutzutag noch leisten kann.
Drum gehn ma halt a bißerl unter,
's is riskant, aber fein!"

Aus: „Der Weltuntergang" oder „Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang..." 1936. Das Stück ist eine kosmische Farce, in der sich Anklänge an Johann Nestroy und Karl Kraus mit der Bedrohung durch den Nationalsozialismus verbinden.

In Anlehnung an ein bekanntes Wienerlied von Herrmann Leopoldi (gekürzt)

URALTE SILVESTERLEGENDE/ ZEHN TAGE NEUES JAHR

Die Menschheit sah: ihr altes Jahr
War schäbig und war dreckig.
Die Menschheit sah: Vom Blute und
Vom Schweiße war es fleckig.

Die Menschheit sah, daß ihr Gewand
Mehr keinem wollte passen,
Weshalb sie es für gut befand,
ein neues sich näh'n zu lassen.

Die Herren der Wirtschaft und Politik
Schworen heilig bei den Banketten,
Mit Frieden, Krediten, Vertrauen und Glück
Diesmal sicher die Welt zu erretten.

In Washington war man sehr gereizt,
Weil Arbeitslose nach Essen riefen.
Es dampfen, mit Kaffee geheizt,
In Brasilien die Lokomotiven.

Und während der Weizen zum Himmel stank,
Erschoß man Menschen, die Hunger hatten.
Die Rüstungen aber, Gott sei Tank,
Gehen nach wie vor in Frieden vonstatten.

Ein neues Jahr? Nein, das war es nicht.
Die Menschheit war verblendet:
Man hatte ihr bei Sternenlicht
Den alten Rock gewendet!
Den alten Rock, der würgt und sticht,
Sie wenden ihn ohne Ende.

Die Menschheit aber sah es nicht.
Sie schleicht mit gläubigem Gesicht
Zur nächsten Jahreswende.

Der Liedtext entstand aus zwei Gedichten Juras Soyfers, „Zehn Tage neues Jahr", am 10. Jänner 1932 in der Arbeiter-Zeitung erschienen, und „Uralte Silvesterlegende", am 31. Dezember 1933 im Arbeiter-Sonntag veröffentlicht.

Zwischen den Erscheinungsdaten beider Gedichte kam in Deutschland der Faschismus an die Macht, die politische Unterdrückung als Folge der Wirtschaftskrise nahm weltweit zu: In Indien werden zehntausende Oppositionelle, unter ihnen Mahatma Gandhi, verhaftet, in Washington demonstrieren tausende Arbeitslose, und am 22. Juni 1932 meldet die New York Times, daß in Brasilien eine Milliarde Pfund Kaffee verheizt worden sei, um das Preisniveau zu halten. In den USA werden Millionen Tonnen Getreide aus Profitgründen vernichtet.

STURMZEIT

Der Weg ist weit
Und fern die Rast.
Es fliegt die Zeit
Vom Sturm erfaßt
Dir gellend um die Ohren.
Ein Flügelschlag
Streift dir durchs Haar –
War das ein Tag?
War das ein Jahr?
Verflogen und verloren.

Was du getan
Geht über Bord.
Der Hurrikan
Reißt alles fort
Und reißt dein Kleid in Fetzen.
Was rings geschieht,
Ist schnell verweht
Du hörst das Lied
Und das Gebet
Kaum im Vorüberhetzen.

Zum Himmel stieg
Ein Mutterschrei!
Das war ein Krieg
Nun ist's vorbei.
Weh allen, die's erwähnen.

Im Tod verklingt
Ein „Ca ira",
Ein Stern versinkt,
Er schien so nah,
Nun regnets rote Tränen.

Das Sterben jagt
Dem Leben nach.
Ein Morgen tagt,
Ein Mensch zerbrach,
Es blühn und dorren Saaten.
Es treten ab
Und fallen hin
Ins Massengrab
Die Kompanien
Der ewigen Soldaten...

Es stürmt die Zeit
Und gibt nicht Rast
Und Müdigkeit
Hat dich erfaßt,
Du willst die Augen schließen.
Und dennoch schließ
Die Augen nicht!
Dem Sturme sieh
Ins Angesicht!
Denn du sollst alles wissen.

Aus: „Der Lechner-Edi schaut ins Paradies". Im Herbst 1936, als Österreich 350.000 Arbeitslose zählt, schreibt Jura Soyfer dieses Lehrstück vom Ausgesteuerten, der nach den Schuldigen am Massenelend fragt.

SONG DES GUCK

Ihr habt in meinen Schädel tausend Formeln
verstaut,
Ihr gabt mir die Weisheit mit Löffeln zu
fressen,
Ihr habt mir die modernsten Apparate gebaut,
Um die Schöpfung exakt zu vermessen.
Ihr truget mir auf, nach den Gründen zu sehen,
Und ihr stelltet mein Hirn auf die Wacht.
Und ich suchte die Wahrheit für euch zu
verstehen
Und habe die Wahrheit zu kennen gedacht.
Falsch ist falsch und wahr ist wahr,
Spricht der Narr.
Wahr ist, was die Kurse stützt,
Falsch ist, was keiner Aktie nützt,
Spricht, wer gewitzt.

Ihr habt mit meinem Ruhm die Illustrierte
gefüllt,
Die Wochenschau hat meine Größe verkündet.
Ihr habt mich dann in Stein und auch in
Bronze enthüllt
Und Vereine um mich gegründet.
Solange ich euch Tod und Verderben ver-
sprach,
Sprach ich wahr, denn der Börse tat's gut,
Die Rettung in Händen, so lief ich euch nach:
Ihr lachtet und schlugt mir vom Kopfe den
Hut.
Wahr ist falsch und falsch ist wahr:
Merk dir's, Narr!
Falsch ist wahr zu guter Letzt:
Wer die Wahrheit höher schätzt,
Wird matt gesetzt!

Der Physiker Professor Guck in der Szenenfolge „Weltuntergang" oder „Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang..." ist die wiederkehrende Gestalt, die vor dem drohenden Untergang warnt. Im „Song des Guck" beklagt der Physiker die Rolle des Wissenschafters in einer profitorientierten Welt.

WANDERLIED

Der Sommer ist verglommen,
Der Herbst hat ausgeweint.
Nun ist der Winter kommen,
Der bitterböse Feind.
Die Erde liegt im Leichenhemd
Und war einst jung und bunt.
Was suchst du noch, du bist hier fremd,
Mein Bruder Vagabund.

Wie springt dir an die Waden
Der scharfe Winterwind!
Du bist nicht eingeladen,
Wo sie besoffen sind.
Dich ruft kein Wirt zum heißen Punsch
Um Sankt Sylvesters Stund:
Ein Rabe krächzt den Neujahrswunsch,
Mein Bruder Vagabund.

Und wär der Himmel droben
Von Samt und von Brokat,
Und Sternlein eingewoben,
Ein jedes ein Dukat, –
Wär keiner, der die Leiter stellt,
Daß man sie holen kunnt.
So ist die Zeit, so ist die Welt,
Mein Bruder Vagabund.

Die beiden Landstreicher Hupka und Pistoletti singen in der 1937 entstandenen Bilderreihe „Astoria" das Lied auf ihrer Wanderschaft, die sie in einen Staat führt, der gar nicht existiert. Astoria ist – im Ständestaat Österreich – eine Posse „von der Fragwürdigkeit einer Gesellschaft, für deren Arbeiterschaft der Begriff des Staates und jener der Heimat nicht länger vereinbar sind" (Horst Jarka)

SCHLAFLIED FÜR EIN UNGEBORENES

Schlaf, Kindlein, schlaf.
Dich schützt der Paragraph.
Dich treibt die Mutter schon nicht ab,
Dich braucht der Staat fürs Massengrab
Im Wasgenwald, am Piave.
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Halt die Ehe hoch in Ehren,
Wenn's nicht anders geht, im Prater!
Denn mein Volk soll sich vermehren
Wie der Weizen in den Meeren!
Sprach der Staat zu deinem Vater.

Die Maschine, die Kanone
Brauchen Futter, brauchen Futter.
Bei den Menschen geht's auch ohne
Denn er ist der Schöpfung Krone.
Sprach der Staat zu deiner Mutter.
Schlaf, Kindlein, schlaf.
Dich schützt der Paragraph.

Schlaf, Kindlein, schlaf.
Dich schützt der Paragraph.
Dich treibt die Mutter schon nicht ab,
Dich braucht der Staat fürs Massengrab
Im Wasgenwald, am Piave.
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Der Paragraph 144 (Verbot der Abtreibung) wurde von der Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit besonders heftig bekämpft.

Wasgenwald und Piave sind Schlachtorte des Ersten Weltkrieges. Der Weizen in den Meeren weist darauf hin, dass während der Wirtschaftskrise in den USA Weizen vernichtet wurde.

„Schlaflied für ein Ungeborenes" erschien in der Arbeiter-Zeitung am 4. Jänner 1933. (Leicht gekürzt)

GALGENFRIST BEWILLIGT

Im fernen Osten hat's Schüsse gegeben,
Doch Genf hat nur von Ausschüssen gewußt.
Ach, weißt du, wie viel Sternlein kleben
Auf der Generale Brust?
In Komitee und Kommission
Wird beraten, beraten, beraten,
Und in aller Welt marschieren schon
Soldaten, Soldaten, Soldaten.
Und ein Kriegsgrund ist ja leicht zu besorgen.
Heut nicht mehr? Dann morgen!

Die Schüsse im Fernen Osten hatte im Herbst 1931 Japan abgegeben, als es daranging, die Mandschurei zu besetzen. Der Völkerbund in Genf erwies sich immer unfähiger, das faschistische Italien und – spätere – nationalsozialistische Deutschland immer unwilliger, den Frieden in der Welt zu erhalten. Während in Genf Abrüstungsverhandlungen stattfanden, ging das Wettrüsten munter weiter.

Erschienen in der Arbeiter-Zeitung am 26. Juni 1932. (Stark gekürzt)

LIED DES EINFACHEN MENSCHEN

Menschen sind wir einst vielleicht gewesen
Oder werden's eines Tages sein,
Wenn wir gründlich von all dem genesen.
Aber sind wir heute Menschen? Nein!

Wir sind der Name auf dem Reisepaß,
Wir sind das stumme Bild im Spiegelglas,
Wir sind das Echo eines Phrasenschwalls
Und Widerhall des toten Widerhalls.

Längst ist alle Menschlichkeit zertreten,
Wahren wir doch nicht den leeren Schein!
Wir, in unsern tief entmenschten Städten,
Sollen uns noch Menschen nennen? Nein!

Wir sind der Straßenstaub der großen Stadt,
Wir sind die Nummer im Katasterblatt,
Wir sind die Schlange vor dem Stempelamt
Und unsre eigenen Schatten allesamt.

Wir sind das schlecht entworfne Skizzenbild
Des Menschen, den es erst zu zeichnen gilt.
Ein armer Vorklang nur zum großen Lied.
Ihr nennt uns Menschen? Wartet noch damit!

Entstanden als Lyrik für Kleinkunstbühnen. Wie viele Werke Jurya Soyfers blieb das Stück, aus dem das „Lied des einfachen Menschen" stammt, verschollen.

DACHAULIED

(Über dem Eingang zum KZ Dachau stand die Inschrift: „Arbeit macht frei.")

Stacheldraht, mit Tod geladen,
Ist um unsre Welt gespannt.
Drauf ein Himmel ohne Gnaden
Sendet Frost und Sonnenbrand.
Fern von uns sind alle Freuden,
Fern die Heimat und die Frau'n,
Wenn wir stumm zur Arbeit schreiten,
Tausende im Morgengrau'n.

Doch wir haben die Losung von Dachau gelernt,
Und wir wurden stahlhart dabei.
Bleib ein Mensch, Kamerad,
Sei ein Mann, Kamerad,
Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad:
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!

Vor der Mündung der Gewehre
Leben wir bei Tag und Nacht.
Leben wird uns hier zur Lehre,
Schwerer, als wir's je gedacht.
Keiner mehr zählt Tag' und Wochen,
Mancher schon die Jahre nicht.
Und so viele sind zerbrochen
Und verloren ihr Gesicht.

Und wir haben die Losung von Dachau gelernt,
Und wir wurden stahlhart dabei.
Bleib ein Mensch, Kamerad,
Sei ein Mann, Kamerad,
Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad:
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!

Schlepp den Stein und zieh den Wagen,
Keine Last sei dir zu schwer.
Der du warst in fernen Tagen,
Bist du heut schon längst nicht mehr.
Stich den Spaten in die Erde,
Grab dein Mitleid tief hinein,
Und im eignen Schweiße werde
Selber du zu Stahl und Stein.

Und wir haben die Losung von Dachau gelernt,
Und wir wurden stahlhart dabei.
Bleib ein Mensch, Kamerad,
Sei ein Mann, Kamerad,
Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad:
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!

Einst wird die Sirene künden:
Auf zum letzten Zählappell!
Draußen dann, wo wir uns finden,
Bist du, Kamerad, zur Stell.
Hell wird uns die Freiheit lachen,
Vorwärts geht's mit großem Mut.
Und die Arbeit, die wir machen,
Diese Arbeit, sie wird gut.

Denn wir haben die Losung von Dachau gelernt,
Und wir wurden stahlhart dabei.
Bleib ein Mensch, Kamerad,
Sei ein Mann, Kamerad,
Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad:
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!

Jura Soyfer, der gegen die ankommende Katastrophe schrieb, wurde ihr Opfer. Das „Dachaulied", im Konzentrationslager entstanden, ist sein letztes erhalten gebliebenes lyrisches Lebenszeichen. Im KZ Dachau wurde es von Herbert Zipper vertont und von den Häftlingen gesungen. Wenige Monate vor seinem Tod im KZ Buchenwald war sein Lebenswille und Optimismus noch ungebrochen. In seinem letzten Lied noch nahm er die zynische Phrase über dem Lagereingang beim Wort und veränderte sie zum Bekenntnis der Menschenwürde und Befreiung.

Österreich 1918-1938
Zwischen Reform und Reaktion

Im Herbst 1918 zerfiel die Donaumonarchie. Auch im Reststaat „Deutsch-Österreich" war eine revolutionäre Situation entstanden. Die ersten Wahlen in der jungen Republik im Februar 1919 machten die Sozialdemokratie zur stärksten Fraktion, dennoch besaßen Christlichsoziale und Großdeutsche in der Nationalversammlung die Mehrheit. Doch konnten die Sozialdemokraten die Angst des Bürgertums vor der Revolution ausnützen und eine Reihe namhafter Reformen durchsetzen. Während in Bayern und Ungarn Räteregierungen an die Macht kamen, setzte die österreichische Sozialdemokratie unter Führung Otto Bauers auf „Reform statt Revolution".

Nach Stabilisierung der kapitalistischen Herrschaft in Österreich konnte das Bürgertum auf Bundesebene auf die Sozialdemokratie verzichten: Im Juni 1920 kam es zum Bruch der Koalition, die Christlichsozialen bildeten eine Alleinregierung. Das Kapital ging in die Offensive über: Reiche Unternehmer und Großgrundbesitzer gründeten klerikal-faschistische Verbände - die „Heimwehren", mit dem erklärten Ziel, die Demokratie auszuschalten. Auch die NSDAP gewann Anhänger, vorwiegend aus dem Kleinbürgertum.

In der Bundeshauptstadt gelang es den Sozialdemokraten, ihre Reformpolitik weiterzuführen. Sozialeinrichtungen und Wohnbau im „Roten Wien" wurden beispielgebend für eine fortschrittliche Kommunalpolitik in der ganzen Welt. Der verbalradikalen Vorgangsweise des „Austromarxismus" gelang es überdies, den leninistischen Flügel der Arbeiterbewegung in die sozialdemokratische Partei zu integrieren, sodaß die 1918 gegründete KPÖ zunächst bedeutungslos blieb.

Zur Abwehr des aufkommenden Faschismus gründete die Sozialdemokratie 1923 den „Republikanischen Schutzbund". Schwere Zusammenstöße führten in den kommenden Jahren zu einer permanenten Bürgerkriegsstimmung, die am 15. Juli 1927 ihren vorläufigen Höhepunkt fand.

Im Jänner 1927 erschießen in dem burgenländischen Ort Schattendorf Heimwehrler einen Schutzbündler und ein achtjähriges Kind. Im Juli 1927 werden die Schattendorfer Mörder freigesprochen, daraufhin marschieren am nächsten Tag zehntausende Arbeiter in die Wiener Innenstadt, der Justizpalast wird erstürmt und in Flammen gesetzt. Die Polizei eröffnet das Feuer in die Menge. 86 Tote und 1100 Verwundete sind das Ergebnis des 15. Juli 1927.

Mit dem Zusammenbruch der Bodencreditanstalt brach 1929 die Weltwirtschaftskrise mit voller Wucht über Österreich herein. 1931 - man zählt 400.000 Arbeitslose - tritt die Reaktion endgültig zum Angriff gegen die letzten Festungen der österreichischen Arbeiterbewegung an.

Am 15. März 1933 schaltet die christlichsoziale Regierung unter Kanzler Dollfuß das Parlament aus. Daraufhin folgt:

- Verbot des Schutzbundes
- Beschränktes Streikverbot
- Verbot des traditionellen Maiaufmarsches
- Verbot der Kommunistischen Partei
- Wiedereinführung der Todesstrafe
- Verbreitungsverbot der Arbeiter-Zeitung, dem Zentralorgan der Sozialdemokratie
- Tägliche Waffensuchen der Polizei in sozialdemokratischen Parteiheimen

Während die Parteimassen den bewaffneten Kampf gegen den Heimwehr-Faschismus forderten, wich die Parteiführung Schritt um Schritt zurück und hoffte auf Verhandlungen.

Gegen das dringende Anraten des Parteivorstandes erklärte die Linzer Schutzbundführung, bei der nächsten Waffensuche Widerstand zu leisten. So begann am 12. Februar 1934 in Linz der bewaffnete Aufstand. Bis zum 15. Februar fanden in Linz, Wien, Bruck an der Mur, Kapfenberg, Graz, Steyr, St.Pölten und anderen Städten schwere Kämpfe statt. Am erbittertsten wurde in den Wiener Arbeiterbezirken Floridsdorf und Ottakring, um den Reumannhof in Margareten und den Karl-Marx-Hof gekämpft.

1200 Tote und 5000 Verwundete hatten die Kämpfe gefordert. Neun Schutzbündler, darunter der schwerverletzte Karl Münichreiter, wurden hingerichtet. Über 10.000 Einkerkerungen, die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei, ihrer Organisationen sowie der Gewerkschaften folgten.

Der 12. Februar 1934 hatte das Versagen der Parteiführung aufgezeigt, die jahrelange Kompromißpolitik fand ihren Niederschlag. Dem ausgerufenen Generalstreik leisteten wichtige Teile der Arbeiterschaft - wie die Eisenbahner - nicht Folge.

Der 12. Februar zeigte aber auch, daß die österreichische Arbeiterbewegung als einzige in Europa dem Vormarsch des Faschismus bewaffneten Widerstand entgegengesetzt hatte.

Am 12. Februar 1934 hatten die Heimwehrfaschisten die Arbeiterbewegung zerschlagen und damit die größte Abwehrkraft gegen den drohenden Einmarsch ausgeschaltet. So konnte am 12. März 1938 die deutsche Armee ohne Gegenwehr Österreich besetzen.

Jura Soyfer
Biografische Daten

1912
In der ukrainischen Stadt Charkow wird am 8. Dezember Jura Soyfer als Sohn eines jüdischen Großindustriellen geboren.

1920
Bolschewiki enteignen den Besitz der Familie Soyfer, die Emigration wird beschlossen.

1921
Über Konstantinopel erreicht die Flüchtlingsfamilie Soyfer Wien und bezieht eine Wohnung im 3. Bezirk, Gärtnergasse 10. Der Vater, Wladimir Soyfer, versucht sich in verschiedenen Berufen und wird schließlich kleiner Kaufmann.

1923
Jura Soyfer tritt ins Erdberger Gymnasium ein, wo man ihm bald gute Auffassungsgabe sowie mäßige Schulnoten bescheinigt. Erste Gedichte in französischer Sprache.

1927
Jura Soyfer wird Mitglied der „Sozialistischen Mittelschüler". Mitarbeit an der sozialistischen Schülerzeitschrift „Schulkampf", schreibt Gedichte, Feuilletons, Glossen, Rezensionen, versucht sich als Zeitungsherausgeber (vom „Weltblick" erscheinen drei Nummern).

1929
Teilnahme an einer sozialistischen Ferienkolonie in Sankt Michael (Steiermark), erstmals Auftreten bei einer politischen Lagerrevue. Sein satirisches Talent wird entdeckt. Man holt ihn ins politische Kabarett der Sozialistischen Partei. Mitarbeit an den „Roten Spielern", der Schauspieltruppe der Sozialistischen Mittelschüler.

1930
Seit November Artikel in der Arbeiter-Zeitung, erste Reportagen.

1931
Matura, danach Inskription an der Wiener Universität (Germanistik und Geschichte).

1932
In der Arbeiter-Zeitung erscheinen regelmäßig bis Februar 1934 in der Sonntagsrubrik „Zwischenrufe links" satirische und zeitkritische Gedichte von Jura Soyfer. Im Vorwärts-Verlag, wo sich auch die Parteizentrale befindet, erste Kontakte zu Otto Bauer.

Mitarbeit an der „Politischen Bühne", herausgegeben von der Sozialistischen Veranstaltungsgruppe Wien. Im Sommer Deutschlandreise als selbsternannter Wiener Korrespondent der Arbeiter-Zeitung.

1933
Ab Herbst Mitarbeit an linken Kleinbühnen, im „ABC" als Schauspieler und Regisseur tätig, arbeitet daneben für die Kabaretts „Literatur am Naschmarkt" und den „Lieben Augustin".

1934
Enttäuschung über das Versagen der sozialdemokratischen Führung, Jura Soyfer wird Mitglied der Kommunistischen Partei.
Beginn der Arbeit am Roman „So starb eine Partei". Neben journalistischer Prosa schreibt er für Wiener Kleinbühnen.

1935
Das Kleinkunstbühnenstück „Geschichtsstunde im Jahre 2035" entsteht.

1936
In rascher Folge Dramen für die Kleinbühnen: „Der Lechner-Edi schaut ins Paradies" und „Weltuntergang". Illegale politische Tätigkeit.

1937
Aufführungen von „Astoria", „Vineta", „Kolumbus oder Broadwaymelodie 1492".

Politische Arbeit als kommunistischer Referent und Schulungsleiter.

Im November erste Verhaftung, Überstellung ins Landesgericht, drei Monate Untersuchungshaft.

1938
Entlassung infolge einer Amnestie. Die Freiheit dauert 26 Tage. Beim Versuch, über die Schweizer Grenze zu gelangen, wird Jura Soyfer am 13. März festgenommen und ins Konzentrationslager Dachau, danach Buchenwald überstellt.

1939
Jura Soyfer, der im KZ als Leichenträger arbeitet, stirbt am 16. Februar an den Folgen einer Typhuserkrankung.

Die Schmetterlinge

Die Gruppe „Schmetterlinge" formiert sich 1969 als Interpreten internationaler Folkmusik. Viel Wert wird von Anfang an auf Chorgesang gelegt, was sich auch bald finanziell als Backgroundchor für viele „Austropop"-Produktionen niederschlägt. Mit „Tshotsholosa" gelingt die erste Platzierung in den Hitparaden (5. Platz!), aber bald, unter dem Eindruck des Chileputsches und durch Zusammenarbeit mit dem Dichter Heinz R. Unger wenden sich die Schmetterlinge Liedern mit politischem Inhalt zu.

1976 entsteht das Hauptwerk, die „Proletenpassion" (Wiener Festwochen/Text: Heinz R. Unger). Ab nun ausgedehnte Tourneen in Deutschland, Österreich, Schweiz und Südtirol und Beteiligung an politischen Auseinandersetzungen: Arenabesetzung, Wien, Kampf gegen Atomkraftwerke (Zwentendorf!), Großer deutscher Stahlarbeiterstreik 1978, 3. Welt, Kriegsgefahr, Besetzung der Hainburger Au ...

Die entstehenden, abgeschlossenen Programme finden meist in LPs ihren Niederschlag: „Herbstreise", „Die letzte Welt", „Mit dem Kopf durch die Wende"

1977 treten die Schmetterlinge beim Songcontest in London an („Boom boom boomerang", vorletzter Platz) um die Finanzierung der 3-fach LP „Proletenpassion" zu sichern. Mit dem Produktionsgeld wird in Bisamberg das „SchmetterSoundStudio" eingerichtet. Bald folgt die Gründung der „Extraplatte" als Vertrieb für alternative Musik. Weitere Produktionen, die nicht auf Tonträger erscheinen: 1985 „Nix is fix" (Burgtheater, Österreich nach 1945), 1988 „Jahre wie Tränen", ein Antifaschismusprogramm, 1989 „Vorwärts und Vergessen?", Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie.

Mit Jura Soyfer kommen die Schmetterlinge 1975 erstmals anläßlich einer Lesung mit Musik im Audi Max Wien (u.a. mit Helmut Qualtinger und Götz Fritsch), in Berührung. 1980 die Collage mit Jura-Soyfer-Texten „Verdrängte Jahre" als Produktion der Wiener Festwochen am Schauspielhaus Wien.

Beatrix Neundlinger	*Flöte, Cello, Gesang*
Erich Meixner	*Baß, Akkordeon, Klavier, Gesang*
Georg Herrnstadt	*Klavier, E-Piano, Gitarre, Gesang*
Herbert Tampier	*E-Gitarre, Gesang*
Willi Resetarits	*Schlagzeug, Gesang*
Guenther Grosslercher	*Aufnahmeleitung und sonstiges*

Die Schmetterlinge danken:

dem Dokumentationszentrum des Österreichischen Widerstandes,
dem Europa-Verlag, Wien, der 1980 eine Gesamtausgabe von Jura Soyfers Werken (Hg.: Horst Jarka) verlegte,
Hans Veigl für Redaktion.

EX 18CD

LC 8202

Aufgenommen im Winter/Frühjahr 1981 im SchmetterSoundStudio, Bisamberg

Tontechniker: Josef Braitenthaller und Guenther Grosslercher

Covergestaltung: Willi Pechtl

Die Fotos von Jura Soyfer hat uns freundlicherweise das Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstands zur Verfügung gestellt.

fair music

www.fairmusic.net